Wochen - Blatt.

für die Kreise

St. Wendel und Ottweiler und die umliegende Gegend.

Vierter Jahrgang.

N^o 24.

St. Wendel den 12. Juni

1839

I.

Amtliche Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch mit Bezug auf S. 5 der Losungs-Instruktion zur öffentlichen Kenntniß, daß die Listen zur diesjährigen Ersazaushebung auf dem hiesigen landrätlichen Bureau zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

St. Wendel den 5. Juni 1839.

Der Königl. Landrath.

II.

Breton-Double oder der weibliche Husar.

(Von Junot.)

An einem schönen Herbstmorgen des Jahres 1806 hielt Napoleon eine große Revue der Truppen, die sich in Egypten, Deutschland und Italien ihre Lorbeeren erworben hatten, und freute sich, die enggeschlossenen Reihen dieser Tapfern zu überblicken, deren Beschwerden und Gefahren auf dem Schlachtfelde er zu theilen gewohnt war. Von der Menge waren Aaleen und Hügel besetzt; man drängte sich, um die Züge des Kaisers näher betrachten zu können, dessen Ruhm schon die Welt erfüllte. Schon war er an der Fronte mehrerer Regimenter hinabgeritten, als er auch zum 6. Husaren-Regimente kam, das sich immer durch seine schöne Haltung auszeichnete. Bald hatte sein Adlerblick einen freiwilligen Husaren ins Auge gefaßt, der außer den Reihen sein Pferd tummelte: „Warum ist dieser Husar nicht an seinem Posten, mein Herr?“

sagte er zum Obristen, „wie kommt es, daß ich bei einem Regimente, welches ich so gern als Muster aufstelle, Zeuge eines so großen Mangels an Disciplin sein muß! Man stecke den Menschen 8 Tage in Arrest.“ „Sire,“ erwiderte der Oberst, „erlauben Sie, an Sie selbst von einem so strengen Urtheil zu appelliren und um Begnadigung meines Freiwilligen zu bitten; sicher werden Sie mir dieselbe nicht verweigern, sobald Sie ihn verhört haben.“ „Wohlan denn, er komme,“ sagte der Kaiser.

Im Galopp sprengte der Husar heran, und zwischen Beiden entspann sich folgender Dialog: „Dein Name?“ „Mein Kaiser, mein Name ist Laborde, das Regiment nennt mich Breton-Double.“ „Warum hast Du Deine Reihen verlassen?“ „Ich bin noch nicht eingetreten; ich folge dem Regimente als Freiwilliger, und will mich nicht eher dazu zählen, bevor mich Ew. Majestät für würdig erfinden haben.“

„Seit wann bist Du beim Regimente?“ „Seit 8 Jahren.“ „Wer hat Dich veranlaßt, in Dienste zu treten?“ „Die Liebe zu meinem Vaterlande und meinem Gatten, von dem ich mich nicht trennen wollte.“ „Wie! Ihr seid eine Frau!“ „Ja, Sire, und im ganzen Regimente haben Sie keinen treu ergebeneren Arm, als den meinigen.“ „Wie heißt Euer Mann?“ „Poncet, Oberquartiermeister.“ „Wo seid Ihr her?“ „Aus Angouleme.“ „Euer Alter?“ „33 Jahre.“ „Habt Ihr Kinder?“ „Ja, Sire, einen Knaben.“ „Was ist er?“ „Trompeter im 11 Dragoner-Regimente.“ „Es ist gut. Kennt Ihr das Manöuvre?“ „Ja, Sire, ich weiß auch

den Säbel zu handhaben.“ „Das möchte ich doch einmal sehen,“ sagte der Kaiser, der Breton-Double mit immer steigendem Interesse zuhörte. „Obrist, lassen Sie ein Peloton vorrücken, und den braven Breton-Double in die Reihen treten.“ Der Obrist kommandirte die Evolutionen, welche Breton-Double mit einer Sicherheit und einem Feuer ausführte, die den Kaiser entzückten, der erstaunt war, zu sehen, wie eine Frau ihr Pferd mit einer Kraft und Sicherheit manövrirte, gleich einem Soldaten, der schon zehn Feldzüge mitgemacht. „Es ist genug, ich bin zufrieden. Breton-Double, ich ernenne Dich zum Ordonnanz-Quartiermeister; hier etwas für die Trefsen.“ Er drückte ihr einen Napoleonsd'or in die Hand, und gab Befehl, ihr noch 25 auszugeben. „Bezieh Dich nun wieder zu Deiner Escadron, wir werden uns wieder sehen.“

Breton-Double nahm die ihr durch ihren neuen Grad angewiesene Stelle ein, unter den Glückwünschen und Beweis der zahlreichen Zeugen dieser Scene. Die Schlacht von Eylau gab Breton-Double bald Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Der Kampf hatte schon seit zwei Stunden begonnen; Breton-Double war mit Ueberbringung eines Befehls auf den rechten Flügel beordert worden: als sie auf ihren Platz zurückkehrte, sah sie ein Peloton von Russischer Cavallerie umzingelt. Nur ihren Muth zu Rathe ziehend, stürzt sie sich, den Säbel in der Hand, auf den Feind, tödtet den Capitän, befreit die französischen Soldaten, und mit der Schärpe des getödteten Offiziers kehrt sie ins Hauptquartier zurück. Der Kaiser, von dieser ruhmvollen That unterrichtet, ließ ihr zur Belohnung eine goldene Medaille einhändigen, die Breton-Double mit heiliger Achtung bewahrte.

Eine neue, höchst glänzende Gelegenheit, sich auszuzeichnen, wurde für Breton-Double die Schlacht bei Friedland. Gleich bei Beginn derselben ward sie durch eine Kugel in der Hüfte verwundet. Aber weit entfernt, entmuthigt zu werden, drang sie nur noch mit größerem Eifer ins Handgemenge, und schon hatten mehrere Feinde mit ihrem Leben die Schmerzen büßen müssen, welche sie fühlte, als eine zweite Kugel sie unter der rechten Achsel verwundete. Trotz dieser neuen Wunde verließ sie das Pferd nicht, und anstatt, wie man ihr rieth, ins Lazareth zu gehen, nahm sie ihre Binde, umschlang damit die Wunde, um das Blut zu stillen, legte den Arm in eine Schärpe, und nach-

dem sie den Zaum ihres Pferdes um den Hals geschlungen, ergreift sie mit der linken Hand den Säbel, bricht sich wie eine wüthende Hyäne Bahn, verbreitet Tod in den Reihen, und macht sechs Feinde zu Gefangenen, die sie vor den Kaiser führt. Napoleon, der Breton-Double wieder erkannte, wurde gerührt von so großer Ergebenheit und Tapferkeit. Er nahm sein eigenes Ehrenkreuz, steckte es ihr an die Brust, und ertheilte dann Befehl, sie ins Lager-Lazareth zu bringen, um sich dort ihre Wunden verbinden zu lassen. Von da bis zum Jahre 1814 verließ Breton-Double ihr Regiment nicht, und leistete der Armee große Dienste, sowohl als muthiger Soldat, als auch als Ordonnanz, indem sie mit den Kleidern ihres Geschlechts angethan, bald als Marketenberin, bald als Bäuerin in die feindlichen Linien drang. Ihre treuen Berichte haben mehr als einmal das Genie des großen Kapitäns unterstützt.

In der Schlacht bei Waterloo zahlte Breton-Double Frankreich, dem sie 17 Jahre gedient, seinen letzten Tribut; von einer Kugel wurde ihr das linke Bein zerschmettert, und Poncet, ihr Mann, der seitdem Capitän geworden, starb, glücklicher als sie, an ihrer Seite, Frankreich's Adler noch als Sieger träumend. Breton-Double, auf dem Schlachtfelde amputirt, wurde für die Feinde, welche sie aufnahmen, ein Gegenstand der Bewunderung und Achtung. Obrist Barown, von den königlichen Irländern, Regiment des Herzogs von Kent, brachte sie nach Dublin, wo sie zum zweitenmale über dem Knie amputirt wurde. Sechs Jahre lang verlebte sie, überall geehrt, in England, und kam erst nach Ludwig des Achtzehnten Tode mit Certificaten des französischen Consuls zu Dublin, und des französischen Gesandten zu London versehen, nach Frankreich zurück. Wegen ihrer langen Abwesenheit nach der Schlacht bei Waterloo hatte man ihren Tod präsumirt, und diese des Ordens der Ehrenlegion so würdige Frau war, als bei Mont Saint-Jean geblieben, aus der Ordensliste gestrichen worden.

Alle Bemühungen, ihre Wiedereinsetzung zu erlangen, waren trotz der großherzigen Unterstützung des englischen Gesandten vergeblich. Nur eine Pension von 250 Fr., die Carl der Zehnte ihr zu Theil. Aus seiner eignen Kasse anwies, würde ihr zu Theil. Die Generale Foy und Lamarque, unter deren Befehlen sie gedient hatte, so wie der ehemalige Pfarrer von Anteuil, an welchen sie empfohlen worden war, ließen ihr mancher-

lei Unterstützungen zukommen. Sie sind leider nicht mehr, und die Juli-Revolution, welche so viel Unglück wieder gut machen sollte, beraubte sie der einzigen Hülfquelle, die sie noch vom gefallenen königlichen Hause erhielt. Aber so legitime Ansprüche konnten nicht verkannt werden, und man theilte der verwitweten Poncet mit, daß man im Ministerium des Krieges und in der Ehrenlegion damit umgehe, ihren Reclamationen in Bezug auf ihr Ehrenkreuz, Genüge zu leisten, indem man ihr zugleich eine Pension als Capitäns-Wittve, und ihres Gnadengehalt als ehemaliger amputirter Quartiermeister bewilligen werde. Bis dahin ruht ihr verstümmelter mit Lumpen bedeckter Körper auf einem elenden Bette in der Bude eines Schlossermeisters.

„Wenn mein Vermögen auch gesunken ist, so kennt mein Herz doch seinen Werth.“ Diese Worte, welche sie oft wiederholt, malen den Charakter dieser vielleicht einzigen Frau.

Solltet Ihr vielleicht einmal das Gymnasium des Herrn Amoras besuchen, so geht doch noch einige Schritte über die Barriere hinaus in die Straße Grenche, welche ihr gerade gegenüber liegt. Dort seht Ihr zur Linken auf einem Kreuzweg eine Parake von schlecht gefügten Brettern. Ein Schlossermeister bewohnt sie, sein Schild zeigt es an, und die Hühner, Truthühner, Ziegen, Hunde und Kaninchen, die da bunt durcheinander in der Wohnung und im Hofe herumlaufen, verkünden, daß der ehrliche Handwerksmann (auch ein verstümmelter Rest der alten Armee) dem Erzeugniß seines Amboses mißtrauend, noch einen andern Industriezweig damit verbunden hat. Aber nur der Zufall oder eine Gevatterin aus der Nachbarschaft wird Euch berichten, daß ein Winkel dieser erbärmlichen Hütte der Schutzort von Preton-Double ist, der Frau, die mehr für ihr Land gethan, als mancher Pair von Frankreich. Wenn Ihr dann einem mit Lumpen bedeckten Weibe begegnet, das auf Krücken mühsam einen dem Untergange nahen Leib voll Schmerzen und Wunden dahinschleppt, so wißt, sie ist es. Grüßt sie freundlich, ihr Glend gebietet Achtung. Ihr Sohn, welcher Oberquartiermeister im 11. Dragoner-Regimente wurde, und den der Kaiser mit dem Kreuz der Ehrenlegion geschmückt hatte, folgte diesem auf die Insel Elba, und nie hat sie seitdem wieder etwas von ihm gehört.

Die Abenteuer Moret's.

Moret, ein französischer Offizier, welcher den ersten Krieg in Spanien mitmachte, wurde eines Tages von einer Guerilla-Bande gefangen genommen und mit seinem ganzen Detaichement zum Tode verurtheilt. Man stellte die Gefangenen in Reihen auf und schoß sie nieder. Als die Guerillas sich entfernt hatten, stand Moret, welcher gar nicht verwundet worden war, wieder auf und erreichte glücklich ein französisches Korps, bei dem er den Feldzug weiter mitmachte. Sein Unglück wollte es jedoch, daß er bald darauf wieder in die Gefangenschaft einer Guerilla-Bande gerieth. Man entkleidete ihn, wie die übrigen Gefangenen, und hängte sie sämmtlich nach einer damals sehr beliebten Mode an einigen Bäumen auf. Zufällig kam beinahe unmittelbar darauf ein französisches Kommando in diese Gegend. Die Gehängten wurden abgelöst, und Moret durch ärztliche Hülfe wieder ins Leben gerufen.

Hiermit aber hatten Moret's Schicksale noch nicht ihr Ende erreicht. Er sollte noch einmal in die Hände einer Guerilla-Bande fallen, und zwar der nämlichen, welche ihn erschossen zu haben glaubte, und ihn an seiner Uniform und seinem herkulischen Körperbau leicht wieder erkannte. Man beschloß jetzt eine andere Todesart für den Unglücklichen zu wählen, band ihm die Hände und stürzte ihn von einem Felsen in den vorüberauschenden Strom. Betäubt vom Falle, sank Moret unter, doch warf das Wasser ihn bald wieder empor, und es gelang ihm vermittelst der Bewegung des Körpers und der Füße, sich mit dem Kopfe oberhalb des Wassers zu halten und in einiger Entfernung an das entgegengesetzte Ufer zu treiben. Hier befreite er sich von seinen Banden und entkam glücklich zu seinen Landeuten, denen er lachend seine Abenteuer erzählte. Als die Spanier ihn später wieder in den feindlichen Reihen erblickten, stoben sie wie vor einem Ungeheuer, denn erschossen, erhenkt, ersäuft, und dennoch lebend, erschien er ihnen, wenn nicht als der leibhafte Satan selbst, wenigstens doch als der ewige Jude.

So wunderbar, man kann fast sagen, unglücklich diese Erzählung auch klingt, so erwähnt sie Moret in seinen Memoiren mit großer Ausführlichkeit, und nennt eine Menge Gewährsmänner, die sich wohl gemeldet haben würden, um ihn Lügen zu strafen, wenn diese Data nur Erfindung gewesen wären.

Anekdoten.

Am 20. Dezember v. J. starb in London der Schauspieler Limbber, dessen lustige Einfälle und witzige Streiche ihn allgemein bekannt und beliebt gemacht haben. Es mögen hier zwei Anekdoten von ihm folgen.

Einst fuhr Limbber in einem Fiaker nach der Sonne, einem bekannten Gasthause in Clare-Market. Während nun der Wagen vor dieser Taverne vorfuhr, bemerkte Limbber, daß ein Fenster des Hauses offen war, und sprang aus dem Wagen durch dasselbe in das Haus. Der Kutscher hatte es nicht bemerkt, stieg von seinem Boock, öffnete den Kutschenschlag, nahm den Hut ab und wartete, daß sein Passagier aussteige. Aber es war Niemand zu sehen. Fluchend über den Spießbuben, der ihn geprellt hatte, stieg der Kutscher wieder auf den Boock. Diesen Augenblick benutzte Limbber, um wieder durch das Fenster in den Wagen zu springen. Als der Kutscher nun fortfuhr, rief Jener ihm zu, indem er den Kopf aus dem Wagen steckte, „Heda, wo fährst Du mich hin? wirst Du gleich umkehren, daß ich aussteige!“ Der Kutscher war vor Schrecken fast erstarrt, lenkte um und hielt bei dem Thore des Gasthauses. Limbber stieg jetzt aus und wollte bezahlen, allein der Kutscher verweigerte es mit den Worten: „Nein, mein Herr hat mir verboten, Geld zu nehmen.“ — „Dein Herr ist ein Narr, da!“ — „Nein, nein, ich erkenne Euren Pferdesfuß, wenn Ihr auch Stiefel tragt; Herr Beelzebub, Ihr fangt mich nicht.“ Zudem er diese Worte entgegnete, hatte er sich auch schon auf den Boock gesetzt, und fuhr davon.

Ein anderes Mal ging Limbber mit einem seiner Bekannten über die Straße, als ein Armer sie anhiet und um ein Almosen ansprach. Limbbers Freund wollte Nichts geben; er selbst jedoch gab dem Bettler ein Goldstück. „Ich bin überzeugt, daß dieser Mensch ein Betrüger ist,“ sagte der Freund. „Er ist,“ entgegnete Limbber, „ein Unglücklicher oder er ist der beste Schauspieler, den ich gesehen habe, und in beiden Fällen hat er Ansprüche auf meine Hilfe.“

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 4. Juli d. J. des Vormittags um 10 Uhr werden auf dem hiesigen Bürgermeisterei-Amte die Feld- und Waldjagden

- 1) auf dem Banne Welschbach, enthaltend circa 1334 Morgen, worunter 134 Morgen Waldungen sind;
- 2) auf dem Banne Stenuweiler, enthaltend circa 1800 Morgen;
- 3) auf dem Banne Schiffweiler, enthaltend circa 2535 Morgen, worunter 135 Morgen Waldungen sind;
- 4) auf dem Banne Landweiler, enthaltend circa 1000 Morgen;

an die Letzt- und Meistbietenden verpachtet.

Ottweiler den 29. Mai 1839.

Der Bürgermeister

Sprenger.

Bekanntmachung

Freitags den 21. dieses Monats, Vormittags um 9 Uhr, soll die dem Herrn Jakob Goblens zu Ottweiler dormalen angehörige, auf dem Hosterhose, Gemeinde Illingen, gelegene Walkmühle, nebst einem zweistöckigen Wohnhaus, Scheuer, Stallung und Hofbering, wie auch die dazu gehörigen, bei der Mühle befindlichen 4 Morgen Wiesen und circa 7 Morgen Ackerland, letzteres mit Klee, Korn, Weizen und Hafer angepflanzt, unter annehml. Bedingungen freiwillig zum Eigenthum versteigert werden, wobei noch besonders bemerkt wird, daß das Ganze dem Asteigerer sogleich in Besitz gegeben wird.

Ottweiler den 10. Juni 1839.

Aus Auftrag

L a u s, Notar.

Anzeige.

Der dem Gastwirth Herrn Nikolaus Demuth in Kaiserslautern dormalen eigenthümlich zugehörige, früher von Jakob Auer besessene, bei hiesiger Stadt, in der untersten Bosenbach neben Frau Wittwe Friedrich und Fleck gelegene Garten ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu kaufen. Darauf Reflektirende belieben sich an den Unterzeichneten zu wenden.

St. Wendel den 11. Juni 1839.

S i m o n, Hilfsgerichtschreiber.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 4. Juni.

Der Hektol. Weizen 7 fl. 53 kr. Korn 5 fl. 35 kr. Gerste 4 fl. 24 kr. Speltz 3 fl. 6 kr. Hafer 2 fl. 34 kr. Kartoffeln 2 fl. 24 kr. In Kaisersl. 6 Pf. Schwarzb. 16 kr. In St. Wendel 5 Sgr.